

The Theatre Memory System

Über eine Werkgruppe von Bernd Radtke mit dem Titel
„Der Raum spielt für sich selbst Theater“

Ein Raum ist a room, une pièce, aber DER Raum ist the space, l'espace, der Weltraum. Zwischen beiden, dem begrenzten, geschlossenen und dem unendlichen Raum gibt es eine Vielzahl von Räumen, und vielleicht gelingt es, den Raum zu finden, den Bernd Radtke eigentlich meint, wenn er sich zwischen den beiden Extremen die Nähe zu geschlossenen, ummauerten, sich öffnenden Räumen, zu rooms erhält.

Solche Räume erscheinen als Gehäuse, Behausungen der Heiligen Familie, biblischer Feste, von Fürsten, Kaufleuten und ihren Ehefrauen oder Geliebten in gemalten Bildern seit der Erfindung der Zentralperspektive vor 600 Jahren und behaupten sich, bis die Maler 500 Jahre später, der akademischen Disziplin müde, die Luftperspektive und andere entwickelten.

Als das geschah, begann die Geschichte der Fotografie, einer Gattung der Bildnerie, die am Beginn des 3. Jahrtausends zu enden scheint. Bernd Radtke und wir blicken auf sie zurück - eine Serie von Porträts hat er nostalgisch mit einer geräumigen hölzernen Kamera des 19. Jahrhunderts auf Kollodium-Nass-Platten hergestellt und in einer improvisierten Dunkelkammer entwickelt – und wissen, dass im digitalen Zeitalter seit den siebziger Jahren eine Ära NACH der Fotografie begonnen hat, in der eine Bilderfindung die nächste jagt. Allein drei Bilder sind noch mit einer analogen Kleinbildkamera aufgenommen, alle anderen sind ausgedruckte Ergebnisse von höchstauflösenden Fotosensoren, die an Großformatkameras angesetzt werden können. So sind sie nicht nur als Fotografien in Passepartouts und Rahmen ausgestellt, sondern überwiegend als Drucke auf besonderen Papieren, kaschiert auf Aluminiumplatten – so groß wie Fenster, durch die wir in Räume blicken.

Radtke hat für seine Ausstellung einen Titel gefunden, der erklärt, warum seine Räume von Menschen leer sind: sie spielen für sich selbst Theater. Da es in einer überfüllten Welt keine Räume geben kann, die nicht von Menschen belebt waren oder belebt werden, sind Menschen an diesem Theater beteiligt. Leere

Räume, die Menschen beleben werden, die allenfalls Spuren der Handwerker zeigen, die sie für die Bewohner vorbereitet haben, die also auf zukünftiges Leben hinweisen, interessieren ihn nicht. Radtkes Bildfantasie, seine sehnsüchtige Sinnsuche ist vergangenem Leben, gelebter Vergangenheit, der Geschichte und Erinnerung zugewendet.

Sehnsucht ist ein schwer wiegendes Wort, das eine Empfindung beim Betrachten von leeren Räumen, Zonen und Landschaften ausdrückt, in denen sichtbar wird, dass jemand da war. Die Entdeckung beunruhigt und beruhigt zugleich – so, als ob es für Menschen nichts Schrecklicheres als absolute Leere gäbe – Leere im Raum wie Leere in der Zeit: die Momente zwischen dem Ticken einer Uhr.

Das Theater der Räume ist die Ausstellung selbst, deren Räume durch fenstergroße Bilder besetzt sind, die den Blick in ihre Räume ziehen. Sie ordnen sich in diesem Theater wie still stehende Schauspieler, die in wechselnden Dialogen begriffen sind und den Besucher einladen, den Zuschauerraum (jenseits des Eingangs) zu verlassen, die Bühne zu betreten und die Dialoge zu beobachten.

Es gibt Bilder des geschlossenen Vorhangs: die hellgrauen Lamellen einer Jalousie mit einem alarmierenden leuchtend roten Rechteck, die Leuchtbuchstaben PENTA („events, Hotels everywhere everything“) über einem Schaufenster, in dem sich das verwaschene Bild einer Hafenlandschaft verbirgt, oder der herabhängende Drahtzaun vor einer Wand, an der ein schwarzer Lappen wie ein Gekreuzigter an einer Latte hängt.

Die Räume der Erinnerung in diesem Theater werden nicht in altertümlichen ehrwürdigen Ruinen, nicht Räume in Kirchen und Palästen, sie werden nicht mit Fresken oder Ledertapeten dekoriert sein. Es sind Flure, Treppenhäuser, Dachstühle und Höfe mit Wänden aus Beton, gekachelt, mit abblätterndem Putz und Plakatresten bedeckt, in Gebäuden, die ihre Nutzung langsam verraten – ein Theater, ein Schwimmbad, eine Waschküche – , und in dem Theater, das die Räume spielen, entdeckt der Betrachter die Schauspieler selbst – Wäsche-klammern an einer Leine, ein Staubsauger, ein fragil an die Wand gelehnter Stuhl, ein Schild „Circulation interdite“ – und die Requisiten, die Menschen zurückgelassen haben: in einem Triptychon an einer Tür die gemalte Aufschrift

„Do not enter“, gegenüber gekritzelt „Like this...SeQsii“ und in der Mitte an einer abblätternden Wand der kleine Rückenakt einer Frau – oder das grelle Graffito an einer Straßenwand in einer tristen Kurve: fröhliche Lebens-zeichen in einer traurigen Welt.

Es ist unwichtig zu fragen, wo diese Orte sind, die hier so bedeutungsvoll vorgeführt werden: in hellem Tageslicht, Gegenlicht, indirektem Licht, das scharfe Schlagschatten wirft, in diffusem Licht, so dass Gespenster, Erscheinungen, Epiphanien entstehen; dunkle Räume, die sich in blendend helle Räume öffnen, die überaus lange, kafkaeske Korridore sind. Selten öffnet sich ein Ausstellungsraum in so viele Richtungen und bietet so viele Ausgänge – oder Eingänge in Räume der Erinnerung.

Im Dom von Aachen, der Heimatstadt Radtkes, steht der Thron Karls des Großen. Eine Wange zeigt, eingeritzt, so sagt die Legende, von römischen Legionären in Jerusalem, ein Mühlespiel. Der Ort ist zu sehr mit Bedeutungen beladen, aber in der Waschküche eines verlassenen Klosters könnte so eine bescheidene Zeichnung Radtke anziehen. Alle Orte seines Theaters sind Allerweltsorte, und die Spuren, die er sucht, könnten überall sein, wo Menschen gelebt haben.

In ihrem Buch „The Art of Memory“ schildert Frances A. Yates 1966 die Geschichte der Kunst des Erinnerns von der Antike bis zu den wissenschaftlichen Methoden der Neuzeit. Der Hort des Erinnerns ist darin ein Theater, in dem die Suche, das Wiederfinden ein System erhält. Die Ein- und Ausgänge der Bühne, die Übergänge und Irrfahrten von der realen in die Welt der Erscheinungen und Illusionen sind die Fundamente des Systems. In dieser Geschichte hat die Seele des Menschen ein Gedächtnis. Als lebender Spiegel zeigt sie die Welt, wie sie war und wie sie ist.

Es ist leicht zu verstehen, dass heute ein Künstler, der mit dem zerbrechlichsten, vergänglichsten aller Medien arbeitet, das wie Wasser durch seine Hände zu fließen droht, sich dem widmet, das eben noch da war und nicht lange da sein wird, einer flüchtigen Spur der Vergangenheit, einer Erinnerung, über die sich zu wundern lohnt.